Das Handballturnier

Autor(en): **Suter, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993664

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

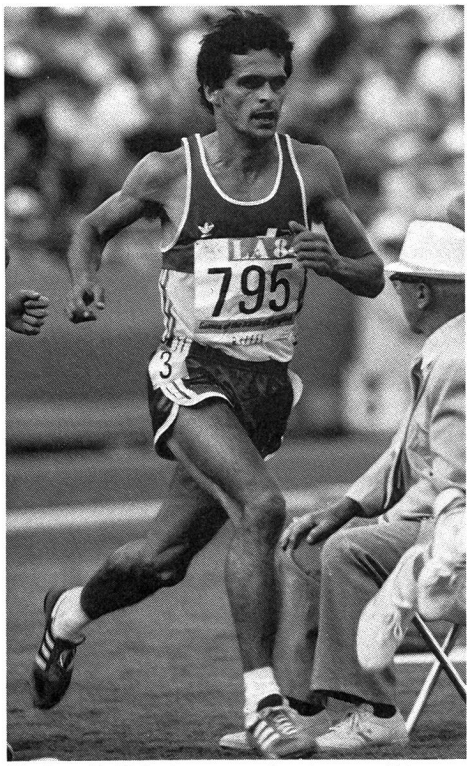
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tag hatte er im Coliseum anzutreten, um sich und der (Sport-) Welt seine Überlegenheit zu beweisen. Er bestand diesen Härtetest. Aber nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit faszinierte mich, sondern die ganze Persönlichkeit: Der geradezu spürbare Glaube an sich selbst, die absolute Konzentrationsfähigkeit, die Ausstrahlung auf das Publikum ohne Showeinlagen – er selbst «war die Show». Seine Beine liefen schnell, aber *seine Persönlichkeit machte das Rennen.*
Un dann erinnerte ich mich an das Training von Carl Lewis in Magglingen, als er noch kein Superstar war, und an die Diskussionen mit seinem Coach. Nicht grosse Worte, sondern zielgerichtete, harte Arbeit prägten den Tagesablauf, möglichst ohne (störende) Beobachter. Seine Fähigkeit, sich zu vermarkten, ohne sich verheizen zu lassen, ist einmalig. Carl Lewis gelang es über Jahre, *sich selber treu zu bleiben* – das war meines Erachtens der Grundstein für seine 4 Goldmedaillen.



Markus Ryffels langer und schwerer Weg zu Olympiasilber im 5000-m-Lauf. (Foto ASL)

«The games must go on»

Die Olympischen Spiele werden ohne Zweifel weiterbestehen – mit den bisherigen und wahrscheinlich auch mit neuen Problemen. Los Angeles 1984 zeigte zum Teil etwas extreme und verrückte, aber doch wegweisende Tendenzen auf: *Vermarktung* – dafür keine Schulden, *Dezentralisierung* – dadurch keine teuren Baudenkmäler, grosszügigere und damit gerechtere *Zulassung* der Athleten. In sportlicher und menschlicher Hinsicht werden für mich die Olympischen Spiele 1984 unvergesslich bleiben. ■

Das Olympische Handballturnier: Sieg von Dänemark (gestreiftes Dress) gegen Schweden (26:19). Klaus Sletting am Ball. (Foto Keystone)

Das Handballturnier

Heinz Suter, Lehrer ETS,
Offizieller der IHF

Als Offizieller der Internationalen Handball Federation (IHF) und dadurch auch als Funktionär erlebte ich meine dritten Olympischen Spiele auf eine besondere Art. Als Funktionär war ich für den Ablauf des Handballturniers mitverantwortlich, als Offizieller vertrat ich den internationalen Fachverband und als Schweizer Tourist fühlte ich das faszinierende Umfeld einer Olympiade.
Man darf und soll Los Angeles nicht mit Moskau vergleichen; dazu liegen Ost und West zuweit auseinander. Die Amerikaner haben «ihre» Spiele auf ihre Art durchgeführt. Die imposant kitschig-schöne Eröffnungsfeier hat dies in eindrücklicher Art und Weise demonstriert.
Die gegenwärtige Form der Olympischen Spiele ist kaum mehr tragbar. Die zu grossen Distanzen zu den Wettkampfstätten vermitteln nichts mehr ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. Man denke sich, dass in Bern die Mannschaften wohnen, in Winterthur die Schiedsrichter und Offiziellen und dass in St. Gallen Handball gespielt wird.
Ich möchte aber auch von den Spielen der «Massenfreundlichkeit» sprechen. Allein für den Ablauf der Handballspiele in der Halle waren 600 Personen in irgend einer Funktion eingesetzt. Und diese Leute arbeiteten freiwillig; sie leisteten so ihren Beitrag an «ihre» Spiele. Da arbeitete der Schuldirektor als Chauffeur, die Lehrerin sorgte für Handtücher und der Ingenieur bot Getränke an. Alle waren freundlich, jeder sagte jedem guten Tag, lachten, plauderten und tauschten Anstecknadeln.
Das Handballturnier litt unter der Abwesenheit der UdSSR, CSSR, DDR und Ungarn. Das Spielniveau war nicht besonders hoch, taktische und technische Finessen kaum erkennbar. Die asiatischen Mannschaften demonstrierten Schnelligkeit, artistische Balltechnik und Körperbeherrschung. Die Nordeuropäer verkörperten Kraft und Disziplin.
Die Schweizer Mannschaft hat hier ihr Soll erfüllt. Mehr durfte man nur hoffen. Zu oft wurden gute Aktionen durch naive Fehler unterbrochen, klare Torchancen vergeben. Mangelnde Disziplin und auch ein gewisses Mass an Genügsamkeit verhinderten ein besseres Resultat gegen die gleich starken Isländer. Selbst die «Grossen», Rumänien und Jugoslawien boten für den Kenner nur zeitweise Handball auf der obersten Stufe. Olympische Medaillenhoffnungen verhinderten ein freies, ungezwungenes Spiel.
Das amerikanische Team machte sehr grosse Fortschritte und konnte mit der Unterstützung der über 3000 Zuschauern rechnen. Obwohl Handball hier so unbekannt ist wie bei uns Baseball, so waren doch alle Spiele ausverkauft. Die fanatisch mitgehenden Zuschauer lieben die Dramatik; weite Zuspiele und aggressives Blocken in der Abwehr erinnern sie an American Football. Verletzte Spieler finden mehr Beachtung als Torschützen. Die ausgeglichenen und spannenden Spiele, meist erst in den letzten Sekunden entschieden, bildeten beste Werbung für den Handball in den USA.
Gold hat im Westen der USA früher schon eine wichtige Rolle gespielt. Ganze Völker zogen aus, um die begehrten Körner zu finden. Unter dramatischen Umständen wurde das Gold geschürft und leichtsinnig ausgegeben. Hier in Los Angeles suchten die USA-Sportler nach Gold. Eine ganze Nation unterstützte sie dabei, nach Dramatik und Sensation heischend. Ebenso leicht werden aber Gold und Menschen vergessen, spätestens dann, wenn der computergesteuerte Alltag sie wiederum in ihren Bann zieht. ■